

Die Sarstedter Ziegelei Stephanus

Von Rainer Scholz

Zur vorletzten Jahrhundertwende existierten in Sarstedt sechs Ziegeleien. Im Einzelnen waren das die Kunstziegelei Heyer, die Sarstedter Dachsteinfabrik, die Ziegelei Jacobi, die Ziegelei Lübbling (später Plinke und danach Werk II der Sarstedter Dachsteinfabrik), die Ziegelei Moorberg und die Ziegelei Stephanus. Von der Letztgenannten handelt dieser Beitrag.

Die Ziegelei mit dem Firmennamen „Hermann Stephanus“ erstreckte sich auf der Südseite der Hildesheimer Straße von der damaligen Hausnummer 300 (Außenbezirk, aktuell Hildesheimer Straße 68) bis zur Einmündung der Reichsstraße 6 (aktuell Bundesstraße 6). Wann die Ziegelei, die neben Mauersteinen auch Dachsteine im Lieferprogramm hatte, gegründet wurde, lässt sich nicht mehr exakt feststellen.

Der Namensgeber Hermann Stephanus (geboren am 29. März 1827 in Hannover; gestorben am 16. Oktober 1899 in Linden) war ein deutscher Ziegelei-Unternehmer und Politiker der Deutsch-Hannoverschen Partei (DHP). Er besaß eine Ziegelei in Linden (heute Hannover-Linden). Stephanus wurde im April 1872 zum Beigeordneten und stellvertretenden Gemeindevorsteher in Linden gewählt und am 1. Dezember 1882 dann zum kommissarischen Gemeindevorsteher. Ab dem 3. September 1883 war er stellvertretender Bürgermeister Lindens. Von 1885 bis 1888 war Stephanus Mitglied im Preußischen Abgeordnetenhaus.

Hermann Stephanus war seit 1855 mit Elisabeth geb. Crusius (geboren 1837) verheiratet. Sohn Richard Stephanus (1865 - 1937) war eines von fünf Kindern des Ehepaares. Er war Politiker, Ziegeleibesitzer, Bürgermeister von Linden und Senator von Hannover und Abgeordneter im Hannoverschen Provinziallandtag. Als Ziegelei-Unternehmer expandierte er kräftig und betrieb Ziegeleien in Isernhagen, Schulenburg und Sarstedt. Mit der auf der nächsten Seite abgebildeten Werbeanzeige von 1924 bewarb Richard Stephanus die Leistungen seines Unternehmens.

Die Katasterverwaltung der Gebäude und Grundstücke im Stadtarchiv Sarstedt gibt den Ablauf der Ereignisse rund um die Ziegelei an der Hildesheimer Straße in Stichpunkten wieder.

1893/1894 war der Ziegeleibesitzer Jacob Koch Eigentümer.

Am 01.09.1893 wurde ein 630 Quadratmeter großer massiver Schuppen mit einer Küche und einem Schlafraum nutzbar. Zu diesem Zeitpunkt entstand auch ein massiver Brennofen zum Brennen der Steine. Am 01.09.1896 erfolgte der Neubau eines Trockenschuppens mit 350 Quadratmetern.

1899 war Ziegeleibesitzer Heinrich Seelmeyer, Hannover, als Grundstückseigentümer eingetragen.

Seelmeyer hatte auch noch eine Ziegelei in Neuwarmbüchen. Am 15.04.1899 wurden ein Ringofen und ein Maschinengebäude nutzbar.

1900 war der Kaufmann Richard Stephanus aus Linden Eigentümer.

Hermann Stephanus

HANNOVER

Telephon: Hannover Nord 4151—54
Telegrammadresse: Ziegeh
Reichsbankgirokonto in Linden
Postscheckkonto Hannover 3734

Hauptbureau: Adolfstraße 8a
Lagerplatz in der
Stadt: Limmerstraße 1
Hafenlagerplatz: Hafen-Linden

Alleiniger Inhaber des Geschäfts:
Senator a. D. Richard Stephanus, Hannover-Linden, Gartenallee 14
Das Geschäft ist gegründet im Jahre 1853

Kohlengrosshandlung und Ziegeleien

Die Kohlenhandlung beschäftigt sich mit dem **Groß- und Kleinvertrieb sämtlich. Kohlen- u. Kokssorten**, insbesondere von Deister-, westfälischen, Ibbenbürener, englischen und ober-schlesischen Kohlen, Koks und Briketts sowie von Holz u. Torf (Eigenes Torfwerk in Stelle).

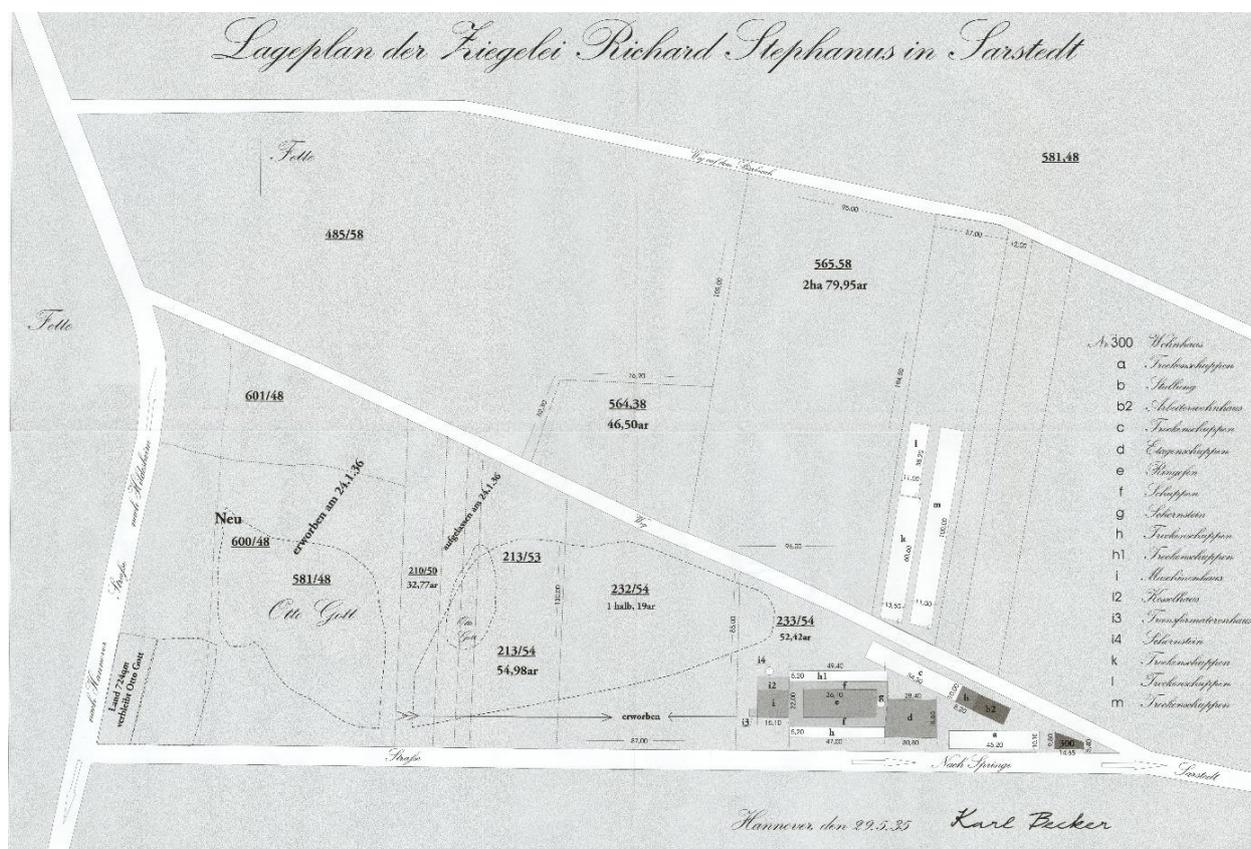
Ziegelei Iserhagen: Herstellung von Mauersteinen und Deckensteinen. **Ziegelei Sarstedt:** Herstellung von Mauersteinen u. Dachsteinen. Außerdem **Vertrieb der Erzeugnisse d. Schulenburger Dampfzieg. H. & R. Stephanus:** Dach-, Decken- und Mauersteine, Drainröhren, Berrasteine usw.

Er baute ein massives Wohnhaus. 112 Quadratmeter groß, zwei Stockwerke. Im Erdgeschoss eine Stube, zwei Kammern, eine Küche und ein Kantinenraum. Im 1. Stock ein Schlafsaal. Der Neubau des Wohnhauses mit der Hausnummer 300 (Außenbezirk) wurde am 01.10.1900 nutzbar. In dem Haus wohnte der Ziegelmeister Heinrich Schönbiel.

Am 01.07.1900 wurde ein Trockenschuppen aus Holz mit einem Raum zum Aufstapeln der Steine nutzbar. Am 01.03.1905 wurde ein Fabrikschönstein mit einer Höhe von 35 Metern gebaut. Im März 1910 wurde ein Arbeiterwohnhaus mit Schlafraum, Waschraum und Stall in Angrenzung an einen Trockenschuppen gebaut. 1923 erfolgte der Neubau eines Kesselhauses.

1925 war Ziegeleibesitzer und Kaufmann Richard Stephanus für die Firma Hermann Stephanus in Hannover als Eigentümer eingetragen.

1936 wurden die Fabrikgebäude auf dem Grundstück abgebrochen. Das Wohnhaus und das Arbeiterwohnhaus blieben stehen. Im September 1939 wurde der SS das Gebäude seitens der Stadt zur Verfügung gestellt. Nachdem im Juli 1939 eine Aufstockung des Gebäudes mit Dachstuhl und ein innerer Umbau erfolgten, wurde das Haus zum SS-Heim umgewandelt.



Für die Versteigerung des kompletten Ziegeleigeländes einschließlich Gebäuden, Tonkuhlen und Fabrikationsanlagen im Jahr 1935 erstellter Lageplan. Die rechts unten in schwarz dargestellten Gebäude (b2/b: Arbeiterwohnhaus mit Stall und 300: Wohnhaus) sind heute noch vorhanden. Zur besseren Erkennbarkeit von Details ist der Plan im Anhang um 90 Grad gedreht abgebildet.

Die im Folgenden aufgelisteten Beiträge über die Ziegelei Stephanus sind der Sarstedter Stadtchronik von 1853 - 1949 entnommen.

1901

Die Ziegelei Stephanus ließ im Mai 1901 einen Straßenbahngleisanschluss an das Werk Hildesheimer Straße herstellen.

1907

Ziegeleibesitzer Stephanus kaufte von dem Senator a. D. C. Hinze im Bruchkampe 40 Morgen Ackerland zum Preise von 80.000 Mark.

1909

Am 16. Juni 1909 wurde der Straßenbahnschaffner Friedrich Krull aus Hannover bei der Stephanus'schen Ziegelei in Sarstedt im Dienst tödlich überfahren.

1926

Ziegeleibesitzer Stephanus verkaufte an den Hofbesitzer August Hinze 80 Morgen Ackerland auf dem Bruchkampe zum Preise von 950 Mark pro Morgen.

1929

Die Ziegelei Stephanus wurde stillgelegt. Sarstedt hatte 230 Arbeitslose.

1930

Die Stephanus'sche Ziegelei stellte die Zahlungen ein.

1935

Die seit Jahren stillgelegte Stephanus'sche Ziegelei, auf der über 100.000 Mark Hypothekenschulden ruhten, wurde zwangsweise versteigert. Das Höchstgebot gab Landwirt A. Hinze mit 45.100 Mark ab. Er erhielt den Zuschlag, trat einen Teil des Fabrikgeländes und die unter Wasser stehenden ausgebeuteten Tongruben an die Stadt ab und überließ dem Fabrikanten Otto Gott die Ausschachtung der halb verfallenen Fabrikationseinrichtungen.

1936

Die Stadt erwarb käuflich ein 20 Morgen großes Gelände bei der Ziegelei Stephanus.

1938

Die Stadtverwaltung erwarb käuflich das 20 Morgen große Gelände der ehem. Stephanus'schen Ziegelei. Daraus sollten 8 Morgen Mischwald und 12 Morgen Wasserfläche entstehen.

1943

An der Hildesheimer Straße wurden auf dem Stephanus'schen Gelände 4 zweistöckige Holz-Wohnbaracken mit 64 Wohnungen für Bombengeschädigte errichtet.

1949

Am 2. August 1949 brannte das zweigeschossige Behelfsheim, Hildesheimer Straße 86, nieder. Dadurch wurden 16 in der Holzbaracke untergebrachte Flüchtlingsfamilien mit ihren 70 Angehörigen obdachlos. Für die Obdachlosen wurden sofort umfangreiche Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Der Rat hielt noch am Brandtage eine Sondersitzung ab, in welcher zur ersten Linderung der Not 3.000 DM von der Stadt zur Verfügung gestellt wurden. Auch die gesamte Einwohnerschaft beteiligte sich an einer Spendensammlung.

Das Foto unten zeigt eine der im Jahr 1943 auf dem ehemaligen Ziegeleigelände errichteten Wohnbaracken, die in den 1950er Jahren abgebrochen und an deren Stelle Reihenhäuser gebaut wurden.

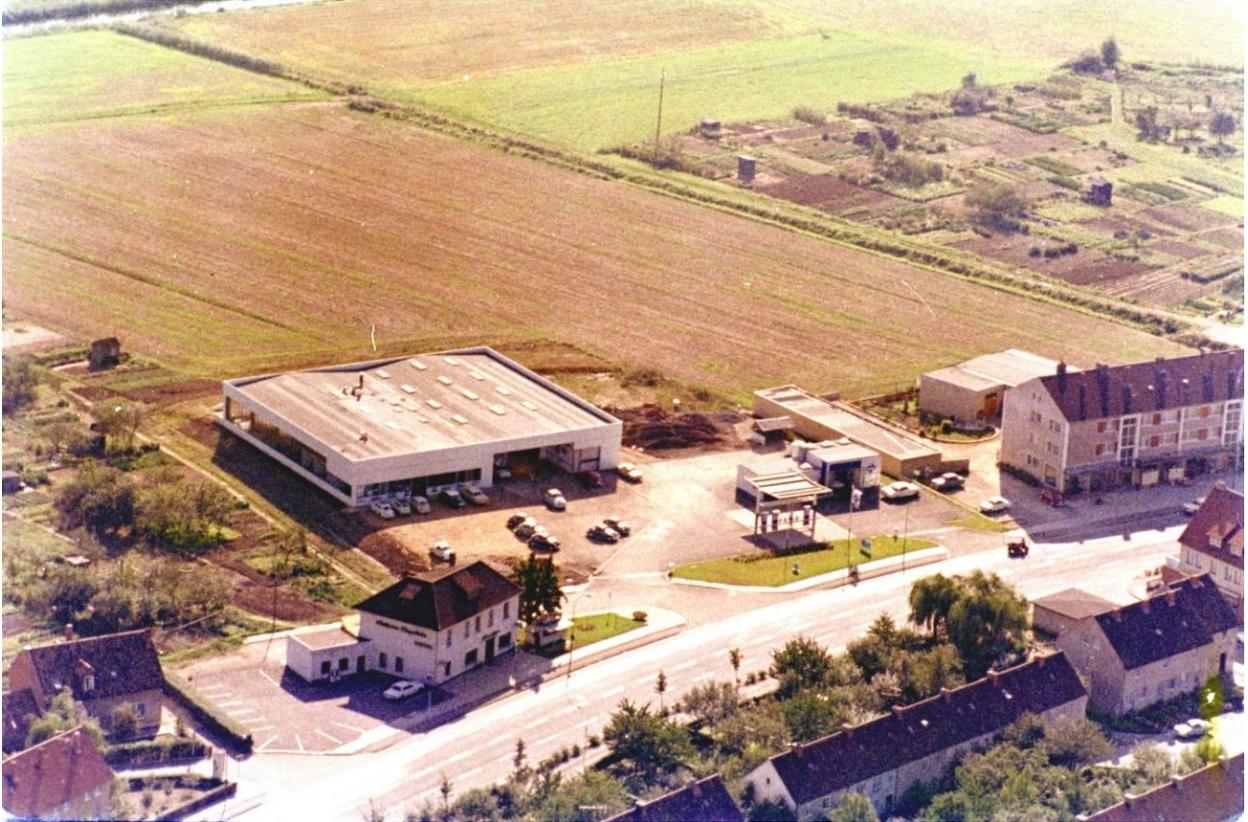


Stadtheimatpfleger Werner Vahlbruch hat am 13. September 2019 im Rahmen seines Vortrags „Sarstedt im Zweiten Weltkrieg“ in der Stadtbücherei Sarstedt darauf hingewiesen, dass sich in unmittelbarer Nähe der in der Stadtchronik erwähnten Baracken an der Hildesheimer Straße auch der Standort der SS, das sogenannte SS-Heim, befand. Das Gebäude mit der Hausnummer 68 gehörte früher zur Stephanus-Ziegelei und war später viele Jahre eine Gaststätte bzw. ein Restaurant. Besondere Bekanntheit erlangte das in den 1950er und 1960er Jahren von Erwin Chartier geführte Lokal. Wegen seiner leckeren Grillhähnchen wurde Chartier von vielen Sarstedtern „Hühner-Erwin“ genannt.

AUTO-RUF LAMPE Sarstedt (05066) **364**
Am Weiher 1 · Tag- und Nachtdienst
Für alle Krankenkassen

Haus Chartier
bekannt durch seine erstklassigen
Hähnchen vom Grill
Bis 4 Uhr täglich geöffnet.
Weitere Leckerbissen auf der Speisekarte.
Verkauf auch außer Haus im Warmhaltebeutel.
Sarstedt, Tel. 341

Das Bild auf der nächsten Seite zeigt eine Luftaufnahme aus dem Jahr 1967. Unterhalb der Kfz--Werkstatt und -Handlung Böneker, die im gleichen Jahr an der Hildesheimer Straße eröffnet wurde, ist das 1900 gebaute frühere Wohnhaus und spätere SS-Heim und Restaurant erkennbar. Zum Zeitpunkt der Aufnahme wurde es von Erwin Chartier bewirtschaftet. Am linken Bildrand sieht man als zweites Gebäude von unten das 1910 errichtete Arbeiterwohnhaus, in dem 1967 der Taxi-Betrieb Lampe seinen Sitz hatte. Es sind heute die einzig erhaltenen Gebäude der ehemaligen Stephanus-Ziegelei.



August Böttcher erwähnt in seinem Buch „Die Geschichte der Stadt Sarstedt“ (August Lax Verlag, Hildesheim 1971), dass die Stadt in den 1930er Jahren an den ehemaligen Tonkuhlen an der Hildesheimer Straße begonnen hat, Bäume und Sträucher anzupflanzen. Seit Ende der 1930er Jahre ist der Bürgerpark an der Hildesheimer Straße eine kleine Oase der Ruhe und Erholung. Das Ziel der Stadt war, dass Sarstedt grüner werden sollte. Seine Anfänge nahm der spätere Bürgerpark somit 1938, als der Magistrat das 5 Hektar große Gelände der ehemaligen Stephanus-Ziegelei an der Hildesheimer Straße erwarb. Auf einer Fläche von 2 Hektar Mischwald und 3 Hektar Wasserfläche entstand eine neue öffentliche Grünanlage am Stadtrand.

Die Hildesheimer Firma Franz Simon bewegte massenhaft Erdreich und pflanzte im Bereich der Tonkuhlen zahlreiche Büsche an. Auf die Böschungen pflanzten die Mitarbeiter Ginsterbüsche und legten die ersten Wege an. Für die gesamte Maßnahme stellte der Magistrat seinerzeit 2.000 Reichsmark zur Verfügung. Ursprünglich war angedacht, die Landbrücke zwischen den Tonkuhlen zu beseitigen. Aus Kostengründen nahmen die Verantwortlichen hiervon jedoch Abstand und so sind die beiden Wasserflächen noch heute durch einen breiten Weg voneinander getrennt.

Zwanzig Jahre später, die Stadt befand sich in einer großen Phase des Aufbaus, wurde an der Grünanlage erneut Hand angelegt. Einem Aufruf des Sarstedter Kreisanzeigers vom 13. März 1958 war bereits zu entnehmen, dass Sarstedt eine Stadt im Grünen werden wollte. Rückblickend kann man heute feststellen, dass es nicht nur leere Worte waren und alle Anstrengungen dafür unternommen wurden. Der 3. Mai 1958, ein "Tag des Baumes", war für Sarstedt ein besonderes Datum. Die Grünanlage bekam ihren Namen "Bürgerpark" und viele Helfer pflanzten 1 500 Baumsprösslinge. Die erste symbolische Pflanzung eines Jungbäumchens nahm der älteste Sarstedter vor, Landwirt Ernst Peters senior, der am 4. Februar des Jahres 91 Jahre alt geworden war. Er hatte es sich nicht nehmen

lassen, der Feier von Anfang bis Ende beizuwohnen. Das zweite Bäumchen pflanzte der Schüler Ulrich Lichthardt. Er und weitere Sarstedter Schüler pflanzten an diesem Tag unter der Anleitung des Stadtgärtners noch insgesamt 500 Bäume. In den darauf folgenden Tagen überantworteten städtische Bedienstete die restlichen Sprösslinge dem Erdreich.

Lied- und Musikvorträge der Schulen begleiteten die Feier zum "Tag des Baumes" und die Namensgebung "Bürgerpark". Gestiftet hatte die 1.500 Baumsprösslinge die Sarstedter Bürgergemeinschaft. Der Vertreter der Bürgergemeinschaft, Gartenbauinspektor Förster junior übergab mit eindrucksvollen und herzlichen Worten das Pflanzgut an die Stadt. Schon Wochen vorher hatte die Stadt auf diesen besonderen Tag hingearbeitet und die Park- und Grünanlage gestaltet. So wurde eine Treppe angelegt, die von der südlichen hohen Uferböschung zum Teich herabführte. Die Sarstedter Zimmerei Lücke lieferte hierfür 300 Rundhölzer. Um die Gewässer wurde ein schmaler, befestigter Weg angelegt und Ruhebänke wurden aufgestellt. Da die beiden Tonkuhlen mit einem Graben verbunden waren, wurde auch eine kleine Holzbrücke gebaut die sich harmonisch in das Landschaftsbild einfügte.

Auch nach all den Jahrzehnten der Gründung beziehungsweise nach dem Umbau ist der Bürgerpark für Erholungssuchende und Spaziergänger eine Oase in der Natur. Viele Jahre war auch das Schwanenhaus ein Anziehungspunkt für Besucher oder auch die Gaststätte "Anglerklause" der Eheleute Kreft mit ihrem Biergarten und direktem Zugang zum Bürgerpark. Sie gaben einst dem Gesamtensemble einen besonderen Wert.



Die Ansichtskarte auf der vorigen Seite aus den 1960er Jahren zeigt unten rechts den aus den ehemaligen Tonkuhlen entstandenen Bürgerpark und unten links die Reihenhaussiedlung, die auf dem Gelände der ehemaligen Wohnbaracken errichtet wurde.



Im Sarstedter Stadtplan von 1967 stand das nebenstehende Foto mit der Unterschrift „Der neu angelegte Bürgerpark an der Hildesheimer Straße“. Kommentar: "Es zeigt das Bemühen der Stadtväter, dem Gesamtbild unserer Stadt durch Grünanlagen und Baumgruppen eine Auflockerung zu geben."

Die untere Luftaufnahme neueren Datums zeigt in der Reihenfolge von links nach rechts die beiden noch erhaltenen ehemaligen Ziegeleigebäude, die Reihenhaussiedlung und den westlichen Teich des Bürgerparks.



Literatur- und Quellenangaben

Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv

Stadt Sarstedt

Stadtarchiv Sarstedt

Stadtplan Sarstedt 1967

Wikipedia: Hermann Stephanus

Albert Rolff: Chronik der Stadt Sarstedt 1853 bis 1949

Sarstedter Geschichtskreis: Sarstedt - mehr als nur eine Geschichte

August Böttcher: Die Geschichte der Stadt Sarstedt

Sarstedter Kreis-Anzeiger vom 13.03.1958

HAZ vom 08.11.2014

Abbildungen: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv

Archiv Sarstedter Geschichtskreis

Ansichtskartensammlung Martin Siegler

Fotos: Ulrike Mellin

Archiv Sarstedter Geschichtskreis

Impressionen vom Bürgerpark







Das Turmuhrenhaus

Von Rainer Scholz

Während der Newsletter des Sarstedter Geschichtskreises vom Dezember 2021 die Geschichte der Kunstziegelei Heyer und die Entstehung des Boksbergwäldchens behandelt, ist dieser Beitrag dem letzten von der Ziegelei Heyer noch vorhandenen Haus gewidmet. Das markante Gebäude im Stil des architektonischen Historismus mit der Anschrift Wellweg 98 ist heute in Sarstedt und Umgebung allgemein als „Turmuhrenhaus“ bekannt.

Der in Hannover wohnhafte Landwirt, Maurermeister und Architekt Louis Heyer (geb. am 08.03.1833 in Wartjenstedt), gründete im Jahr 1872 am Boksberg bei Sarstedt eine Ziegelei. Heyer



schuf neben dem Ziegeleigelände eine große Park- und Gartenanlage, aus der später das heutige Boksbergwäldchen entstanden ist. In dem Park hatte er ebenfalls 1872 für sich und seine Frau eine Villa errichtet, die 1974 mit allen damals noch vorhandenen Gebäuden mit Ausnahme des Turmuhrenhauses abgebrochen wurde.

1874 erbaute Louis Heyer ein Ziegelei-Wohnhaus für die Inspektoren, das gleichzeitig Sitz der Verwaltung war. Laut Häuserliste von 1860¹ hatte es die Hausnummer 244; inbegriffen waren 16 Ziegelschuppen und eine Tonmühle. Ein besonderes Markenzeichen der Ziegelei Heyer waren gelbe Ziegelsteine und Ziegel-Formsteine sowie glasierte Ziegelsteine und Ziegelplastiken.

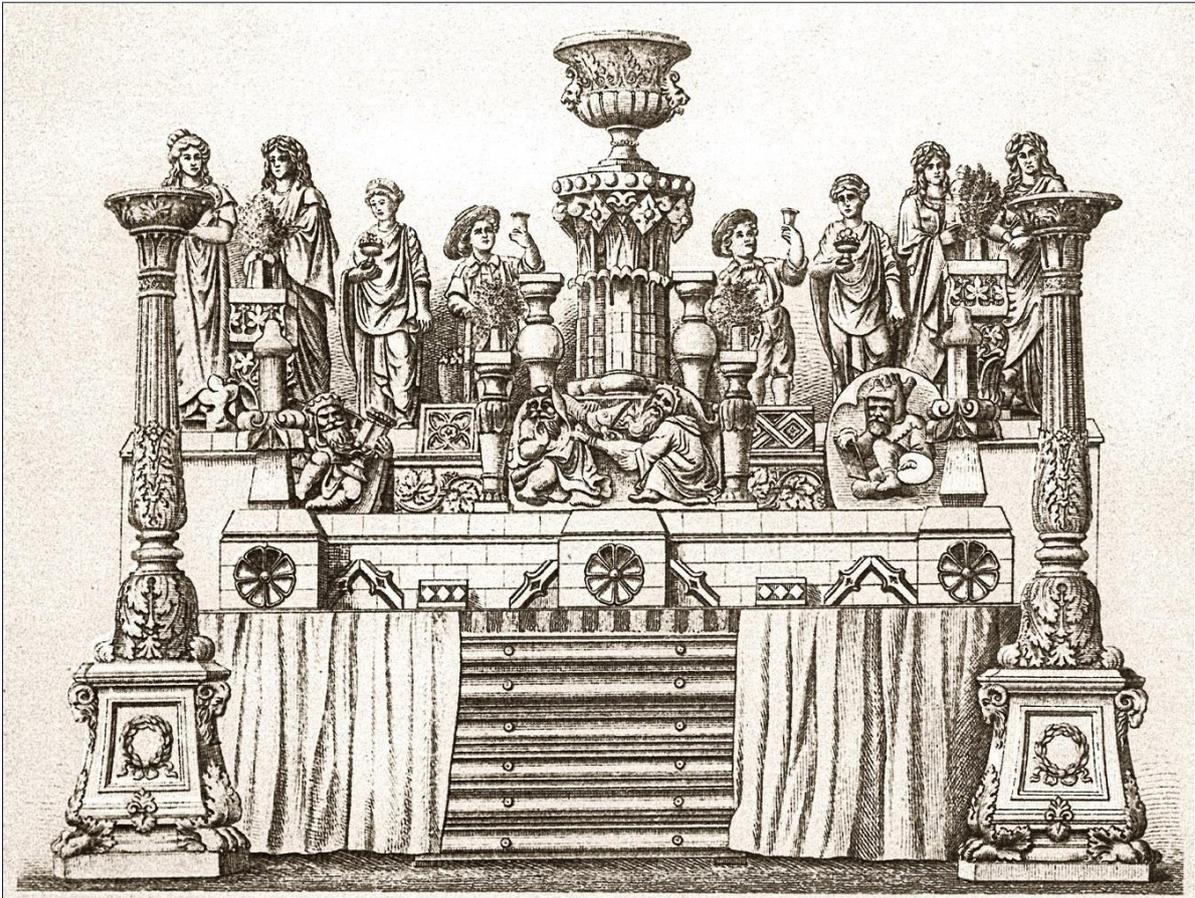
Louis Heyer, der, wie bereits erwähnt, auch Architekt war, hatte die in damaliger Zeit innovativen, eisenlosen Ziegelsteindecken mit sogenannten Omega-Formsteinen entwickelt, die er patentieren ließ (D.R.G.M.² Nr. 98902) und die auf der Dresdner Bauausstellung 1900 große Beachtung erfuhren.

Im Jahr 1904 heiratete der Sohn von Louis Heyer, Georg Heyer (Landwirt, geb. 22.11.1874 in Hannover), Margarete von Kaldy (geb. 26.08.1885 in Eger / Ungarn), die im Jahr der Hochzeit nach Sarstedt zog. Gemeinsame Kinder waren Alfred, geb. 28.04.1905 in Sarstedt und Margarete, geb. am 22.07.1906 in Sarstedt. Im

¹ Die Häuserliste wurde 1860 angelegt und fortgeführt, so auch mit den Neubauten Heyers 1974 und 1975.

² D.R.G.M.: Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster

Adressbuch der deutschen Ziegeleien ist Georg Heyer nach dem Tod seines Vaters, der am 2. August 1901 in seiner Wohnung in der Königstraße 14 in Hannover verstarb, als Inhaber der Ziegelei genannt, die jedoch weiterhin den Namen Louis Heyer trug. Im Jahr 1912 verkaufte Georg Heyer die Kunstziegelei Boksberg an die Verkaufsgenossenschaft Hannoverscher Ziegeleien. 1919 wurden die Fabrikgebäude der Ziegelei, die ihren Betrieb schon vor längerer Zeit eingestellt hatte, abgebrochen und das gesamte Stein- und Holzmaterial verkauft.



Teile der Produktpalette an Formsteinen und Ziegelplastiken; ca. 1900.

1921 kaufte Georg Heyer den Boksberg zurück. Er, der 1903/1904 als Rittergutsbesitzer genannt war (das Anwesen befand sich in der Ostertorfeldmark), widmete sich von dieser Zeit an ganz der Landwirtschaft. Nach dem Tod von Georg Heyer im November 1945 leitete sein Sohn Alfred das Rittergut Boksberg. Auf Wunsch seiner Mutter sollte er ihren Geburtsnamen führen, so dass er seitdem Alfred Kaldy hieß.

Um sein Anwesen am Boksberg auch wirtschaftlich nutzen zu können, verpachtete Alfred Kaldy Gebäude der ehemaligen Ziegelei an die Diakonie Himmelsthür, die dort in den 1950er Jahren eine größere Anzahl von Betten auf dem Boksberg gepachtet hatte, wo Frauen und geistig behinderte Kinder betreut wurden.

Am 30.06.1964 hat Alfred Kaldy den landwirtschaftlichen Betrieb seines Ritterguts aufgegeben. Im Jahr 1969 hat er das Boksbergwäldchen an die Siedlungsträger Neue Heimat, Kreiswohnungsbau und Niedersächsische Landesgesellschaft verkauft. Bis zum 01.10.1940 war das Gebäude an die Turmuhrenfabrik Kannengießer und Sohn, Inhaber Gerbes, verpachtet. Es kann mit sehr großer Sicherheit

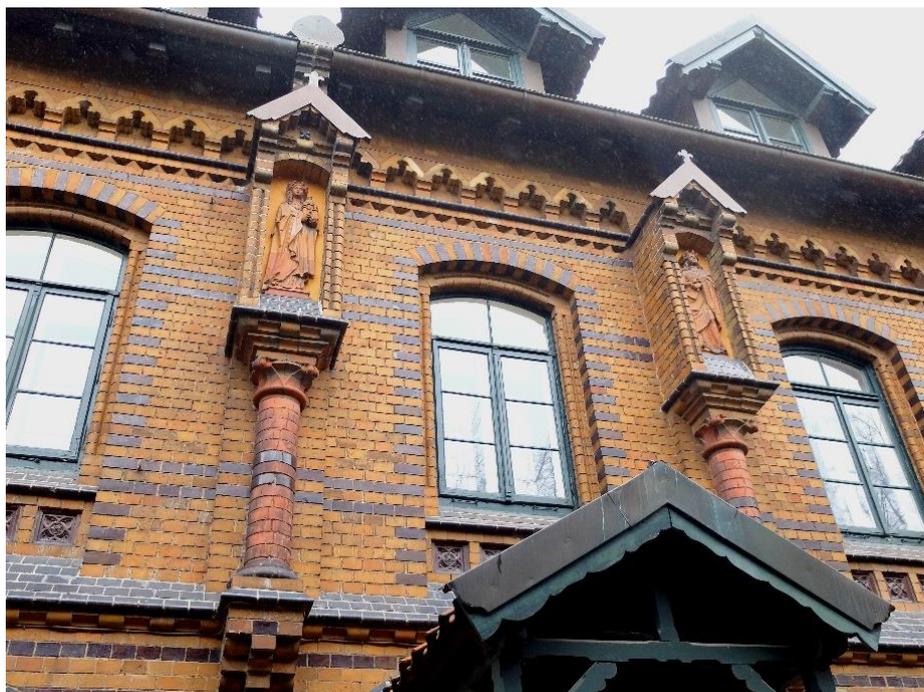
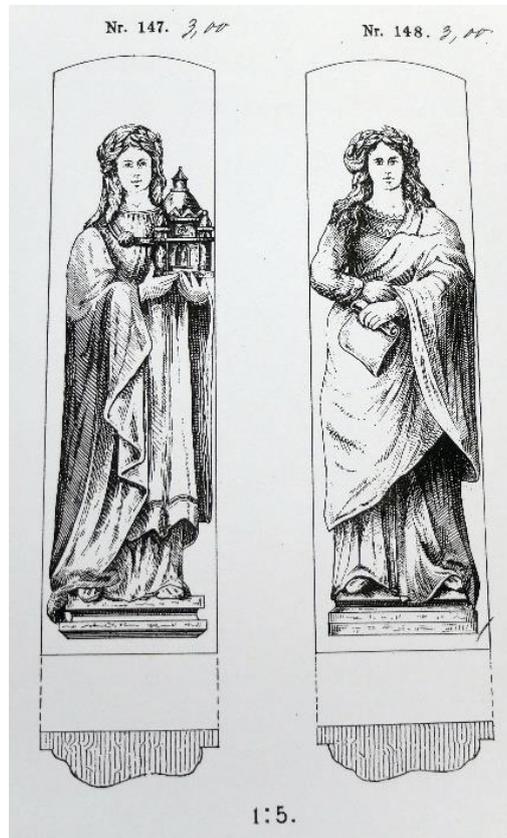
angenommen werden, dass das Gebäude seit dieser Zeit „Turmuhrenhaus“ genannt wird.



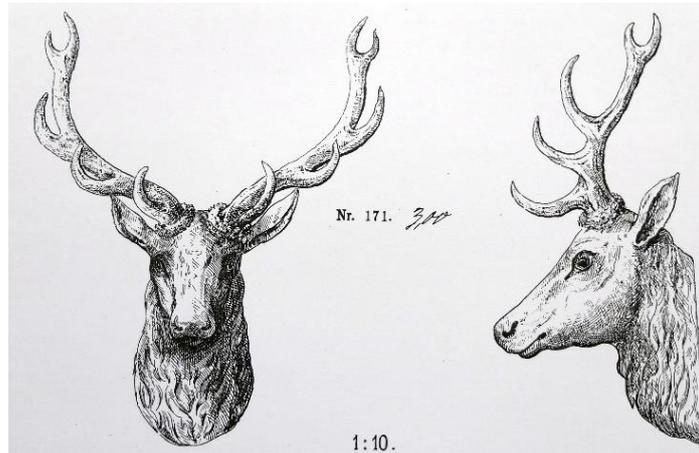
Die Stadt Sarstedt kaufte das Boksbergwäldchen im Jahr 1974 von den zuvor erwähnten Siedlungsträgern in der Absicht, dort ein Naherholungsgebiet zu schaffen. Die Ziegeleigebäude wurden mit Ausnahme des Turmuhrenhauses abgebrochen. Das Foto unten zeigt die architektonisch reizvolle „Fabrikanten-Villa“, die in dem Zusammenhang auch dem Erdboden gleichgemacht wurde.



Das Turmuhrenhaus war bis 1975 noch im Besitz der Familie Kaldy. In diesem Jahr hat es Peter Peter aus Heisede von Ilona Margarethe Margit Franziska Kaldy, der Tochter von Alfred Kaldy, käuflich erworben. Da das Gebäude zum Zeitpunkt des Kaufs in einem sehr schlechten Zustand war, begann Peter Peter unmittelbar mit der Restaurierung. Das Peter Peter Team, gegründet 1968 im Spiegelhof in Heisede als Agentur für Industriedesign und Werbung, hatte ab 1976 seinen Sitz im Turmuhrenhaus, Wellweg 98 in Sarstedt.



Die Bilder zeigen die von Liese-Lotte Peter als gelernte Bildhauerin wiederhergestellten, beschädigten Ziegelplastiken an der Ostseite des Turmuhrenhauses.



Peter Peter bei der Restaurierung der Hirschköpfe an der Giebelseite des Hauses. Trauriger Weise war es ihm nicht mehr vergönnt, am 8. März dieses Jahres seinen 75. Geburtstag zu feiern.

Die von Peter Peter und seiner Frau Liese-Lotte mit großer Hingabe und Verliebt-heit ins Detail durchgeführten Restaurierungsarbeiten an der historischen Bau- substanz zogen sich bis zum Jahr 2020 hin. In den 1990er Jahren wurden entge- gen anfänglichen Widerstands der Denkmalschutzbehörde Dachgauben in das Satteldach eingebaut.

Das Thema Uhren, das dem Haus seinen Namen gab, erlebte nach über 40 Jahren eine Renaissance am Boksberg. Anlass war der Schweizer Uhrenhersteller Fortis, der 1912 gegründet wurde und mit technischen Innovationen sowie später mit besonderem Design auf sich aufmerksam machte. 1924 ließ der Engländer John Harwood die erste Automatik-Armbanduhr patentieren. Nach zweijähriger Suche stieß Harwood bei Fortis-Gründer Walter Vogt auf offene Ohren. 1926 produzierte Fortis die erste Automatik-Armbanduhr der Welt.

Von einem ganz anderen Abschnitt der Firmengeschichte zeugen farbige Plastikuhren. Mit der „Flipper“ behauptete sich Fortis in den 1970er-Jahren - noch vor der Swatch - mit der ersten in Groß-Serie produzierten Schweizer Kunststoffuhr gegen die Uhrenkrise. Die Uhren waren farbig, Armbänder und Lünetten konnten ausgewechselt werden. Die „Flipper“ war auch als Quarzuhr erhältlich und wurde so zum Marketing-erfolg. Letztlich war es auch die Flipper, die die Sarstedter Peter und Liese-Lotte Peter 1982 zu Fortis brachten. „Fortis war nur auf ein Produkt reduziert“, sagte Liese-Lotte Peter. Die Marketing-Fachleute erkannten das Potenzial der Marke. Von dem Zeitpunkt an übernahm das Peter Peter Team zuerst das Produkt-Design und von 2004 bis 2019 den Vertrieb von Fortis-Uhren.



Ein weiterer Meilenstein der Uhrenentwicklung war ein Pilotprojekt aus dem Jahr 2002. Mit Unterstützung der Europäischen Raumfahrtagentur ESA und des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt DLR begann am 24. Januar auf der Internationalen Raumstation ein einzigartiges Experiment zur weltweiten Zeitsynchronisation. Hinter dem Kürzel GTS, Global Transmission Services, verbarg sich ein neuartiges Funksignal, das die Synchronisation von Uhren aus dem Weltall mit der jeweils korrekten Uhrzeit an jedem Ort und zu jeder Zeit erlaubt. Hauptindustriepartner dieses Pilotprojekts war der Schweizer Uhrenhersteller FORTIS.

Literatur- und Quellenangaben

Dachziegelarchiv

Jörg Dornieden, Recherchen zur Familie Heyer

Werner Vahlbruch

Stadt Sarstedt

Feuersichere Baukonstruktionen, Dr. Gustav Reuter (1902)

Festschrift 125 Jahre Diakonie Himmelsthür

Jubiläumsschrift 100 Jahre Fortis 1912 - 2012

Abbildungen: Sammlung Liese-Lotte Peter

Fotos: Rainer Scholz

Liese-Lotte Peter

Aufnahmen vom Turmuhrenhaus



Foto um 1900: Wohn- und Fabrikgebäude (links) und Turmuhrenhaus (rechts).



Foto um 1900: Die architektonisch reizvolle „Fabrikanten-Villa“ (links), die 1974 zusammen mit anderen Gebäuden dem Erdboden gleichgemacht wurde.





